

andern sind sittsame Töchter und unterstützen die Mutter im Haushalt. Franz ist ein wohlhabender Schmiede- und Schlossermeister geworden; er arbeitet mit seinen zwei Söhnen und sechs Gefellen und seine landwirthschaftlichen Geräthe und seine Schlosserarbeiten sind weit und breit bekannt.

Der gute Hans ist nun Großvater, ja seit ein paar Wochen Urgroßvater geworden; er lebt glücklich bei seinen Kindern und ist rüstig und heiter und wenn man seine silberweißen Haare nicht sähe, würde man nimmer glauben, daß er an die Achtzig streift.

Die gute Frau Marie ist vor vier Jahren in ein besseres Jenseits gegangen; sie hat ein selig Ende gehabt, denn sie hat ihre Kinder und Kindeskinde glücklich gesehen und mehr wollte sie nicht. Der Tod der lieben Mutter hat dem Franz die ersten grauen Haare gebracht.

Der alte Jakob ist uralt geworden; 92 Jahre haben seinen Rücken tief gebeugt und er wird wohl nimmer mehr reisen; er hat sich ein Häuschen in A. gekauft und verlebt seine letzten Tage ruhig und still. Die Kinder im Dorfe haben ihn sehr lieb und nennen ihn den Onkel Jakob.

Der gute Pfarrer, der Franzens Ehe eingesegnet, ruht ebenfalls schon lange in kühler Erde; er war ein treuer Hirt und seine Schäflein hatten ihn lieb wie einen Vater.

Und nun wären wir zu End'!

Aber, fragt da ein Leser, was ist denn mit dem Philippsbauer geworden?

Der ist um Haus und Hof gekommen; sein ewiges Prozeßiren hat ihn so weit gebracht. Ein Stück Land nach dem andern mußte verkauft werden und der Erlös wanderte in die Stadt in die Säcke der Advokaten.

Seine hoffärtige Tochter Marie hat sich mit einem überlichen Mannsbild verheirathet und ihr Mutterheil war bald durchgebracht; sie hat viel auszustehen gehabt von ihrem Mann, bis der sie verließ und nach Amerika ging. Jetzt lebt sie mit zwei Söhnen in A. und geht in Tagelohn; sie ist verständiger geworden und erzieht ihre Kinder brav und arbeitsam.

Der junge Philippsbauer ist Knecht beim Hofbauer und versieht die Stelle von Hans.

— „Kinder, sagt der alte Hans oft, bleibt brav und gottesfürchtig und liebt die Arbeit; die hat einen goldnen Boden!“

Assonanzen und Alliterationen in der Luxemburger Mundart.

(Nachlese zu den in den Arn. 7 und 9 des „Land“ gebrachten.)

Billen a baubzen.	Ênt fir de Fannerlón, dat anert fir
Barfësség, barbëngëg.	de Klammerlón.
Barfëss, barbëng.	Fréckeln a brëckeln.
Beklëckst a bedrëckst.	Firwetz an Eppelsnetz.
Bichten an dichten.	Freien a kreien.
Bigeln a strigeln.	Gedantz a getreppelt.
Biérgop, biérgof.	Grommeln a mommeln.
Buorgen a suorgen.	Gefängen a gehângen.
Broddeln a braddeln.	Gestreppt a geschannt.
De Gestank fir den Dank.	Geduot a geluen.
Dagdéglech.	Gewësch a gekëmmt.
Das et schâlt a knâlt.	Hallef an hallef.
Domm a stomm.	Iwer hêt a bêt.
Dréen a kéeren.	Jémerl a wémern.
Durch déck an denn.	Kreitzbën iwernën.